Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins

Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein

Band: 11 (1892)

Artikel: Korreferat des Herrn Gubler von Belmont über das Thema : "der Armenerzieher"

Autor: Gubler

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805656

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Korreferat des Herrn Gubler von Belmont

über das Thema: „Der Armenerzieher“.

Ein bekannter französischer Schriftsteller sagte jüngsthin: »Wo existirt heutzutage eine Frage in welcher auch nur drei verständige Personen miteinander übereinstimmen?« Nichtsdestoweniger glaube ich mich nicht zu irren, wenn ich sage, dass wohl die meisten dieser Versammlung in der Frage, die uns heute beschäftigt, einig gehen und den Ansichten, die Hr. Flury in seiner wohl durchdachten, aus reicher Erfahrung geschöpften Arbeit darlegt, voll und ganz beipflichten. Natürlich konnte ein so reiches Thema unmöglich erschöpfend behandelt werden und es wird wohl auch die heutige Diskussion noch vielfache Lücken lassen; aber der Referent hat jedenfalls die wichtigsten Punkte berührt und mit der ihm eigenen Meisterschaft behandelt. Soll ich nun den ersten Eindruck der gediegenen Arbeit durch eine langweilige Kritik abschwächen, wie ein ungeschickter Sprachlehrer, dem es durch trockenes Zergliedern gelingt, selbst dem herrlichsten Lesestück den zarten Duft abzustreifen? Ich werde mich davor hüten und mich begnügen, nur die Hauptpunkte zusammenzufassen, einzelne weniger berührte Seiten der Frage etwas auszuführen und das Uebrige der freien Diskussion überlassen.

Herr Flury stellt uns mit Recht zuerst das Beispiel der grössten Armenerzieher aller Zeiten vor Augen. Wie der Gelehrte immer und immer wieder in die alten Klassiker sich vertieft und in ihren Werken immer neue Weisheit entdeckt, an ihnen sich heranbildet, so müssen wir Armenerzieher, wenn wir nicht versumpfen oder einseitig werden wollen, immer von Neuem dahin unsere Blicke richten, wo die Sonne der wahren, ächten Menschenliebe uns am hehrsten entgegenstrahlt! In einer Welt voll Hass und Rohheit hat Christus die Flamme der alles besiegenden, weltüberwindenden Liebe angezündet; seine Nachfolger hatten, wie er, mit Vorurtheilen aller Art, mit Gleichgültigkeit selbst bei den Besten zu kämpfen, während wir bei unserer Arbeit auf die Unterstützung aller Gutgesinnten zählen können. — Das lehrt

uns Demut, gibt uns aber zugleich auch den rechten Mut und die feste Ueberzeugung, dass unser Werk trotz allem bestimmt ist, den Sieg davon zu tragen.

Nachdem er uns mit den Männern bekannt gemacht, die uns allen als glänzende Sterne voranleuchten, führt uns Referent den Stoff vor, den wir zu bearbeiten haben. An sieben Beispielen der traurigsten Art zeigt er, wie arg die Kindesseele schon versumpfen kann; wer von uns könnte diese Beispiele nicht verhundertfachen? Es ist leider nur zu wahr, dass je länger je mehr den meisten unserer Anstalten fast nur noch die schwierigen Elemente zugewiesen werden und damit die Arbeit der Erzieher immer mühevoller und oft auch undankbarer wird. Selbst unsere Waisenhäuser müssen öfter als wünschenswert Kinder aufnehmen, die eher in Rettungsanstalten untergebracht werden sollten. Natürlich gestehen Eltern nur gezwungen, dass ihr Kind eine Besserungsanstalt nöthig hätte; es herrscht eben vielfach noch das Vorurtheil, dass einem jungen Menschen, der aus einer solchen Anstalt tritt, ein gewisses Etwas (bald hätte gesagt *Makel)* anhafte. Diesem Vorurtheil sollte von kompetenter Seite kräftig begegnet werden, dann würde auch allmälig die Scheu der Eltern verschwinden, ihre Angehörigen, bevor es zu spät ist, am gehörigen Orte unterzubringen.

Und wie sind nun diese, manchmal mit allen möglichen Untugenden behafteten, im Bösen oft vielfach schon erstarkten Zöglinge zu behandeln? Herr Flury antwortet: Lerne dieselben zuerst kennen! Bevor du erzieherisch eingreifst, stelle eine gründliche Untersuchung an über Eltern und Voreltern, die ererbten Eigenthümlichkeiten, die bisherige Erziehung. Erst wenn der dir Anvertraute wie ein offenes Buch vor dir liegt, wirst du auch im Stande sein mit dem richtigen Takt erzieherisch einzugreifen. Allgemein gültige Regeln sind da schwer aufzustellen, darum wird dann an einigen Beispielen gezeigt, was in einzelnen besondern Fällen anzuwenden ist. Ich bedauere nur, dass nicht mehr solcher Züge angeführt sind, seine reichen Erfahrungen hätten den Referenten da gewiss trefflich bedient und aus der Zahl solcher Einzelfälle leiten wir eben am besten unsere Erziehungsgrundsätze ab.

Was im Weiteren über Erziehung zu Lernlust, über Behandlung der Trägen, der Flüchtigen, der Verstockten gesagt wurde, zeugt von tiefem Verständniss der Kindesnatur. Wer von uns hat z. B. nicht oft erfahren, dass Angewöhnung zu angestrengter, körperlicher Arbeit auch zu geistiger Thätigkeit williger

macht! Trefflich der Rath, keine übermässigen Forderungen an unsere Kinder zu stellen, sondern stufenweise fortzuschreiten. Prüfe dich selbst und du wirst sehen, dass der Aufstieg zur christlichen Vollkommenheit bei dir auch sehr, sehr langsam von Statten geht. In Anstalten für Schwachsinnige, Taubstumme, Blinde etc. lernt man so recht, wie langsam sich Reformprozesse vollziehen.

Aber nicht nur für diese Welt, sondern für die Ewigkeit haben wir unsern Zögling zu erziehen. Nicht das eigene Interesse soll die Triebfeder seines Handelns und Strebens sein, sondern die Erfüllung von Gottes Willen. Ein weihevoller, vom heiligen Feuer des Erziehers durchwärmter Religionsunterricht muss da die rechten Früchte zeitigen. Aber was der Erzieher nicht selbst hat, kann er auch nicht geben; er muss also selbst mit dem rechten Hunger und Durst immer wieder, Tag für Tag, am rechten Lebensquell schöpfen. Wenn irgend wo, so ist im Religionsunterricht grosser Takt nöthig, die Bedürfnisse des Kindes sind nicht die gleichen, wie die des gereiften Mannes — keine Uebersättigung, keine Uebersüsslichkeit, aber auch keine Hungersnoth.

Wenn im Folgenden der Referent die Eigenschaften aufzählt, die ein Armenerzieher haben muss oder haben sollte, so wird einem fast angst und bange und man sagt sich, wie weit bin ich noch von diesem Ideale! Ja, unser Beruf verlangt volle, allseitige Manneskraft; da ist weder einseitige, theoretische Weisheit, noch praktisches Geschick allein, noch selbst der beste Wille allein am Platz. Hat doch der geniale Pestalozzi mit all seiner selbstlosen Liebe zu den Kindern, all seinen hehren Gedanken, es zu oft erfahren müssen, wie sehr ihm die andere Seite, das praktische Geschick, fehle.

Es ist manchmal schwer, die richtigen Persönlichkeiten zu finden, die, wenn auch nicht alle, doch die meisten dieser Eigenschaften vereinigen und es macht sich je länger je mehr das Fehlen von Männern wie Wehrli und Zeller fühlbar, die in ihren Anstalten immer wieder für gehörigen Nachwuchs sorgten. Jeder Armenerzieher hat die Pflicht, auf solche Personen aufmerksam zu machen und glücklicherweise finden sich deren immer noch.

Erlauben Sie mir nur noch, dem trefflichen Referate einige Ergänzungen beizufügen, die sich beziehen

a) auf die Stellung des Armenerziehers gegenüber den Zöglingen,
b) gegenüber seinen Gehilfen,
c) gegenüber seinen Vorgesetzten.

Herr Flury hat mehr den Erzieher in kleinern Anstalten berücksichtigt; der Hausvater ist da mit der Hausmutter und einem Knechte allein mit einer beschränkten Anzahl von Kindern. Da ist ein gemüthliches, familiäres Leben viel leichter als in grössern Anstalten. Ein frischer, fröhlicher Geist soll aber im Hause wehen, wenn nicht in der faulen Sumpfluft allerlei Giftpflanzen wuchern sollen. Dieser Geist hängt nun in erster Linie vom guten, gleichmässigen Humor des Erziehers ab; seine Gemütsstimmung theilt sich unwillkürlich dem ganzen Hause mit. In grössern Anstalten kommt dem Hausvater, der vielen Geschäfte und vermehrten Schwierigkeiten halber, dieser gute Humor leicht abhanden, er verfällt nach und nach in einen Kommandoton, der an's Militärleben erinnert; da hört dann leider die Gemütlichkeit auf.

Der Erzieher sollte weder Pessimist noch Optimist sein; es gibt in jeder Anstalt Zeiten, wo alles leicht und wie von selbst geht; man athmet so recht auf, die beste Stimmung scheint die Oberhand zu haben, die Kinder sind von einem Geiste beseelt, der allen Freude macht. Es ist dies die Zeit des Wachens für den Vorsteher! Wehe ihm, wenn er sich sicher fühlt und sich des Erfolges zu sehr freut! Das menschliche Herz ist eben ein unberechenbares Ding! Die Tage, von denen wir sagen, sie gefallen mir nicht, sind gewiss nicht ferne. Wie schnell kann das wechseln und zwar nicht nur in Fällen, wo in unserm Urtheil etwas Selbstgefühl mitspielt, sondern auch dann, wenn wir in aller Demut Gott die Ehre des Erfolges geben. Und wenn dann die Wellen des Misserfolges höher schlagen, wenn alle Arbeit vergeblich scheint, wenn wir zeitweise für alle Liebe und Hingabe nichts als Undank zu ernten scheinen, dann soll der Erzieher auch nicht verzagen — nicht unser ist das Werk, an dem wir arbeiten! Der Meister weiss gar wohl, warum er uns zum Arbeiten im Glauben bestimmt und uns so oft das Schauen versagt.

Mit Recht verlangt Herr Flury von Erziehern in landwirthschaftlichen Anstalten, dass sie die dazu nöthige praktische Vorbildung haben. Wer da glaubt, das lasse sich alles nach und nach in der Anstalt erlernen bei gutem Willen, irrt sich gewaltig; da gerade muss der Erzieher mit dem guten Beispiel vorangehen. Man sieht manchmal solche Angestellte mit dem Buche in der Hand die Kinder bei der Arbeit beaufsichtigen und unwillkürlich kommt man zu einer Vergleichung solcher Hirten mit dem jungen Wehrli in Hofwyl. Wo solches noch stattfindet, könnten dann

wohl etwa Pflanzstätten des Sozialismus entstehen. Nein! wenn unsere Zöglinge Gefallen an der Arbeit, selbst an angestrengter Arbeit, finden sollen, so bleibt uns kein anderes Mittel als durch die That zu beweisen, dass wir selbst uns mit Lust und Liebe derselben unterziehen.

Es war jüngst in einer Gesellschaft von zwei benachbarten Anstalten die Rede; Jemand sagte: Es ist sonderbar, in der einen ist man mit den Arbeiten nie fertig, während in den andern selbst vermehrte Geschäfte nicht hindern, mehr Zeit der Schule zu widmen. Das ganze Geheimnis dieser Thatsache, sagte ein Anderer, liegt in einem Wörtchen: Der eine Hausvater sagt: »*Geht*, Kinder, macht das«, der andere: »*Kommt*, Kinder, wir wollen das machen«.

In grössern Anstalten hat der Hausvater einen oder mehrere Lehrer oder Lehrerinnen unter sich und da erwachsen demselben dadurch noch ganz besondere Pflichten. Es gibt oft junge Leute, die in einem Anfluge von Enthusiasmus sich zu Armenerziehern bestimmen, ohne zu ahnen, welcher Grad von Entsagung und Hingebung erfordert wird. Da ist's oft schon nach ein paar Wochen vorbei mit dem heiligen Feuer, man würde gerne Platz wechseln, aber die Gelegenheit fehlt. Andere übernehmen solche Stellen aus Mangel an Besserem. In beiden Fällen ist es des Hausvaters heilige Pflicht, solchen Zuständen sobald als möglich ein Ende zu machen. Die Betreffenden sind in aller Liebe und mit Schonung zu belehren, dass sie nicht in die Anstalt passen und folglich in ihrem eigenen wie im Interesse des Hauses möglichst schnell nach etwas Anderem sich umsehen müssen.

Sind wir aber mit den richtigen Kräften versehen, die guten Willen mit nöthigem Geschick verbinden, so sollten wir denn auch solchen Elementen etwelche Freiheit im Handeln lassen. Wir sollen in denselben nicht nur unsere Gehülfen sehen, sondern auch die künftigen Hausväter und Hausmütter. Zur Nachahmung empfehlen sich in grossen Anstalten die vielerorts stattfindenden, regelmässigen Konferenzen des Lehr- und Aufsichtspersonals, wo dem Hausvater reiche Gelegenheit geboten, die betreffenden durch Belehrung zu ihren künftigen Stellungen vorzubilden.

Noch ein Wort über das Verhältnis des Erziehers zu seiner Aufsichtsbehörde. Wie Herr Flury richtig sagt, soll der Armenerzieher mit seinem Komite nicht nur in gehorsamer, sondern auch taktvoller Selbständigkeit verkehren können. Glücklich der Hausvater, dem ein Komitemitglied als Hausfreund allzeit zur Hand

geht, durch öftere Besuche in alle Vorkommnisse der Anstalt eingeweiht, an aller Freude wie an allem Leide regen Antheil nimmt; da wird die schwere, verantwortungsvolle Aufgabe um so viel leichter. Wo dies nicht der Fall ist, kommt es gar oft vor, dass der Vorsteher mit seinen Ansichten im Komite nicht durchdringt, selbst wenn dieselben noch so richtig sind. Da muss er eben oft ohne Murren gehorchen können und sich sagen: Ich habe Recht, aber der andere hat vielleicht deswegen nicht Unrecht. Ich kenne Kollegen, die an dieser Klippe Schiffbruch gelitten haben. Einer von ihnen, ein tüchtiger, hoffnungsvoller Mann, konnte es seinem Präsidenten lange nicht verzeihen, dass derselbe bei der Wahl gegen ihn gestimmt hatte. Von Anfang an standen sich die beiden eher feindlich als freundlich gegenüber. Statt nun mit allen würdigen, erlaubten Mitteln sich zu bemühen, das Vertrauen des Vorgesetzten zu gewinnen, hielt sich der junge Vorsteher soviel als möglich fern; gegenseitige Besuche wurden immer seltener, die Korrespondenz wurde schriftlich geführt bis es leider zu einem eklatanten Bruch kam unter dem die schöne Anstalt viel zu leiden hatte. Hüten wir uns vor solchem Beispiel; uns Armenerziehern, die wir von unsern Kindern unbedingten Gehorsam fordern, steht es gar wohl an, wenn wir uns selbst in dieser Tugend üben.

Ein heikler Punkt wäre hier auch noch zu besprechen: »Wann soll der Armenerzieher sich von seinem Wirkungskreis zurückziehen?«. Es ist klar, dass lang andauernde Kränklichkeit des Hausvaters dem Gedeihen der Anstalt grossen Eintrag thun kann; Altersschwäche wird unter Umständen die gleichen Folgen haben. Was machen, wenn die ökonomischen Verhältnisse des Betreffenden ein Hindernis sind, rechtzeitig mit dem Demissionsgesuch an die Vorgesetzten zu treten? Leider sind gewiss noch einzelne unter uns so gestellt, dass sie kaum viel auf spätere, böse Tage zurücklegen können. Und doch ist jeder Arbeiter seines Lohnes wert; wer seine ganze Kraft im Dienste der Armen und Verlassenen aufgehen lässt, dem sollte an seinem Lebensende nicht noch die Not entgegengrinsen. Oder sehe ich vielleicht zu schwarz?, ich will es hoffen. Ich schliesse mit dem Wunsche, die anwesenden Mitglieder unsers Vereins möchten die folgende Diskussion reichlich benützen und unser lückenhaftes Votum bestens ergänzen.